13.05.2017 Schwesterntag mit P. Riechers

Vertrauen & Wagen. Mit wenigem zufrieden setzen wir unser ganzes Leben dafür ein …  
Wie es dasteht, dieses Thema, kann ich nichts damit anfangen, denn es ist bereits die Antwort.   
Ich werde schauen, auf welche Frage, auf welche Krisen könnte das die Antwort sein?

1. Warum sind wir oft mit Wenigem nicht zufrieden?
2. Wie setze ich mein ganzes Leben ein – und was bedeutet das?
3. Welche Konsequenz wird es geben, wenn wir das nicht tun und diese Frage nicht beantworten?
4. Wie kann ich Leben mehren, dem Leben dienen?

**I. Warum können wir mit Wenigem oft nicht zufrieden sein?**

Wir müssen das erst mal lernen, denn es ist keine natürliche Erfahrung des Menschen.   
Das Problem ist das panische Herz, in der Bibel eines der größten, aber unbekanntesten Themen.   
Es geht um unseren Umgang mit der Angst!

* Angst, nicht dazu zu gehören
* Angst, zu kurz zu kommen.

🕮 Lk 15 erzählt dreimal hintereinander Gleichnisse über Verlorengegangenes   
(Hirt + Schaf, Frau + Denar, Vater + Söhne). Warum eigentlich?   
Kurz zuvor berichtet Lk, dass die Pharisäer und Schriftgelehrten murren. Denen erzählt er …

Auf der einen Seite gibt es die Zöllner und Sünder, sie wollen hören, dürfen aber nicht.  
Auf der andern Seite die Pharisäer und Schriftgelehrten, sie legen fest, wer nicht dazugehört …

Das abgelehnte Herz und das panische Herz und dazwischen steht Jesus.  
Genauso wie der Vater später zwischen den beiden Söhnen steht.  
Der jüngere Sohn symbolisiert das abgelehnte Herz und der ältere das neidische Herz.  
Wir müssen lernen mit dem umzugehen, was zur Verfügung steht.

**Das Haus als Bild der Beheimatung**In diesen Gleichnissen erkennen wir oft nicht, was die Metapher ist,   
es ist nicht das Verlorene, sondern das Haus.

Die Frau, die ihr Haus auf den Kopf stellt,  
der Vater, der sein ganzes Herz dafür einsetzt, seine beiden Söhne ins Haus zu kriegen.

Das Haus ist ein Bild der Beheimatung. Biblisch ist das viel mehr, als nur der Herkunftsort.   
Es gibt Orte, wo wir herkommen, doch in biblischen Zeiten gab es noch viele Nomaden, da hat nicht der Herkunftsort Bedeutung, sondern Heimat ist da, wo ich angenommen bin und aufgenommen werde, wo ich willkommen bin.

Die Geschichte erzählt uns Erstaunliches, obwohl wir das Gleichnis in- und auswendig kennen.   
Das Problem ist: Wie kriegt man den Ängstlichen ins Haus?

Umgang mit Fülle ist mindestens so schwer wie Umgang mit Mangel.

Es gibt auch den reichen Bauern, der mit seiner Fülle nicht recht umgehen kann, er freut sich nicht, er teilt nicht aus, er denkt nur nach, wie er seinen Besitz sichern kann.

Am Anfang aller Problematik steht das panische Herz. Die ewige Angst, zu kurz zu kommen. Es ist Brot und Leben für alle da. Wie schnell kann mein ein panisches Herz erzeugen? (*Tischsituation: 4 Pallottiner und 3 Bratwürste. Die Andacht ist dahin, aus Mitbrüdern werden Konkurrenten …)*

Wenn man teilen muss – und nicht glauben kann, dass es Brot und Leben für alle gibt – dann kommt das panische Herz. Egal wieviel der einzelne hat, die Angst, zu kurz zu kommen, wächst. Das ist auch die große Krise der Bundesrepublik. Es ist nicht eine politische, sondern eine religiöse Krise. Wenn wir Deutschen sagen würden, es ist doch genug Brot und Leben für alle da, hätten wir keine Krise.   
Doch die Panik entsteht, weil wir – trotz unseres Luxus – nicht vertrauen können, dass es reicht, dabei  
haben Deutsche im vergangenen Jahr dreimal so viel für Kosmetik ausgegeben als für Flüchtlinge.   
Neidische und abgelehnte Herzen sind immer zuerst panische Herzen.  
  
Der eine hat zuwenig, der andere zuviel – beide haben Angst.   
Weder der Mangel noch die Fülle befähigen dazu, ins Haus zu kommen und sich daheim zu wissen.

Das abgelehnte Herz (jüngerer Sohn, Zöllner)  
Das neidische Herz (älterer Sohn, Pharisäer …)

Mangel ist nicht mehr Fluch wie Fülle. Es geht bei beidem darum, klug und mutig damit umzugehen. Welche Strategien entwickeln die Menschen mit diesen Herzen?

Die abgelehnten nehmen die Ablehnung auf und begeben sich in passive Resignation.   
Ich bin ja nicht liebenswert, die werden schon recht damit haben, wenn sie mich ablehnen, bin ja nichts wert. „*Vater, ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein“* so klingt ein abgelehntes Herz.   
Der Vater geht mit keinem Wort auf diese Selbsteinschätzung ein, sondern antwortet großzügig wie nur ein Gott es kann: er beschenkt das abgelehnte Herz mit purer Extravaganz.  
Jemandem mit fehlendem Selbstwertgefühl kann nicht mit Worten vom Gegenteil überzeugt werden.   
Was tut der Vater? Er setzt 9 Zeichen:

Er hält Ausschau

Er ist mit Mitleid erfüllt

Er läuft ihm entgegen

Er umarmt ihn

Er küsst ihn

Er kleidet ihn ein

Er steckt ihm einen Ring an den Finger

Er steckt ihm Sandalen an die Füße

Er lässt das Mastkalb schlachten

* Man muss die Ablehnung ablehnen.

Das abgelehnte Herz pflegt die Ablehnung.

Man sucht die Gründe, man sieht sich verschmäht, versinkt im Selbstmitleid  
Dagegensetzen: Du kannst sagen, was du willst – du bist willkommen.

Alle Urteile Gottes dienen unseren Möglichkeiten. Kein Urteil Gottes sucht unsere Beschämung.

Nur wer das glaubt, glaubt zutiefst, dass es Brot und Leben für alle gibt.

Wenn M. Theresia so einen Satz schreiben konnte, dann nicht, weil sie sich beschämt fühlte,   
sondern weil sie an die übergroßen Möglichkeiten Gottes glaubte.

Die Pharisäer murmeln dagegen! Sie können sich nicht mit den Zöllnern freuen (das ist doch das Empfinden des älteren Sohnes!). Der Grund für das Murren ist angegeben: Jesus empfängt Sünder und isst sogar mit ihnen.

Das neidische Herz ist kein starkes Herz. Die Tragödie der Erzählung ist, dass das neidische Herz das schwächere ist. Wer von den beiden geht ins Haus? Eine Einladung anzunehmen – trotz des eigenen Versagens – braucht ein starkes Herz. Das Wichtigste, was der Vater dem Sohn schenkt - jenseits von Kleidung, Ring und Mastkalb - ist Annahme. Er ist Vater (nicht Arbeitgeber!).

Das neidische Herz fühlt sich auch nicht angenommen. Es hat das Gefühl, dass es zu wenig Brot und Leben bekommen hat (in Form von Anerkennung). Ich zweifle daran, dass ich geliebt bin.   
Dieses Herz beginnt eine Kampagne der „Begehrungswürdigkeit“, um Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Dieses Herz will gefällig sein, hat aber keine blasse Ahnung davon, wie das geht.

Die Mittel, die dieses Herz wählt: alles, was vorhanden ist (für den älteren Sohn: die Arbeitskraft, die erbrachte Leistung …); Menschen heute: Reichtum, Macht, sexuelle Anziehungskraft, Attraktivität, Bekanntheit. „*Schau mich doch an, was ich habe, was ich tue, wie kannst du mich nicht lieben?“*   
Das neidische Herz lebt immer im Konkurrenzkampf, es vergleicht immer.   
Dem neidischen Herzen geht es nicht nur darum, selber etwas zu bekommen,   
sondern: „nur ich“ aber ja nicht der andere!

Der Beginn des Gleichnisses heißt es: „Vater gib mir mein Erbteil“ - in Levitikus steht, dass der ältere Sohn zwei Anteile bekommt!! Der ältere Sohn hatte also den doppelten Anteil am Erbe. Aber er kann nicht damit umgehen. Es ist keine Frage der Berechnung, sondern eine Frage des Herzens.

Es hat keinen Sinn zu sagen: Ich bin oben angekommen (wenn alle andern auch dastehen).   
Ich kann in der Menge nicht glänzen. Wenn ich oben bin, müssen einige unten sein;   
einige müssen draußen sein, wenn ich drinnen bin – nur dann fühlt sich das neidische Herz wohl.

Wenn ich klug bin, müssen viele Dumme um mich sein, wenn ich reich bin müssen viele arm sein …

Diese Strategie des neidischen Herzens ist die große Tragik. Mein Selbstwert lebt davon, dass das Gegenteil in Mengen um mich herum ist. Darum macht es jeden Konkurrenten klein.

Heute muss man nicht vorsichtig Beispiele suchen, es gibt Donald Trump. Er, der MIlliardär, ist ein Paradebeispiel für das neidische Herz. Von morgens bis abends muss er betonen: ich habe gewonnen.

The perfect storm *(ein äußerst seltenes Unwetterphänomen, dessen Auftreten sehr unwahrscheinlich ist, weil dazu zahlreiche Bedingungen zusammenkommen müssen.)* => wenn ein abgelehntes Herz mit einem neidischen Herzen zusammenkommt.

Dem neidischen Herzen ggü gibt es nur eine Möglichkeit: demaskieren. Man verhandelt nicht mit neidischen Herzen. Der Vater hält ihm einen Spiegel vor, der Vater sagt: alles was mein ist, ist dein.  
Das ist kein Trostwort, sondern eine Demaskierung: Er sagt ihm: Du lebst in der Fülle, auch wenn du keine blasse Ahnung davon hast, wie du damit umgehen sollst. Der ältere hat nichts verloren, außer – dem abgelehnten Bruder. Sonst gibt es keinen Kontrast. Es ist ihm zu wenig, Sohn des Vaters zu sein, er muss der **bessere** Sohn des Vaters sein! Er hätte kein Problem damit, den Jüngeren als Taglöhner aufzunehmen, dann ist er der einzige Sohn. Dtn 28,47 *„Weil du im Überfluss nicht mit Freude und Beständigkeit im Herzen und im Verstand für den Herrn gearbeitet hast, … wird der Herr deine Feinde gegen dich schicken.“* Wie auch bei den Arbeitern im Weinberg, auch da steht am Ende die Demaskierung. Darf ich mit dem, was mein ist, nicht tun, was ich will? Warum bist du neidisch?

Ein abgelehntes Herz zu heilen ist Knochenarbeit.   
Ein neidisches Herz zu heilen, fast unmöglich – lassen Sie es nicht soweit kommen.

Die Frage: Geht der ältere Sohn rein?

Diese Frage führt nicht weiter, sie fordert einen heraus, es muss die eigene Entscheidung werden …

Murmelgruppe: Es ist Brot und Leben genug für alle da.

Meine Erfahrung nach: welches Herz gefährdet diese Überzeugung am meisten?

\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*\*

Im 1. Impuls betrachteten wir: **Vertrauen und Wagen**

Das ist nur möglich, wenn ich das Grundvertrauen habe, dass Brot und Leben für alle da ist.

Wer das nicht hat, verschwendet sein Herz an die Angst.

**II. Setzen wir voll Freude unser ganzes Leben ein.**

Was bedeutet das, mein ganzes Leben einzusetzen … da müssen wir genau hinschauen, denn bereits dieser Auftrag kann ein panisches Herz auslösen.

Es geht nicht um „ein ganzes Leben“, sondern „**m**ein ganzes Leben“ d.h. setze das ein, was DIR gegeben ist. Wenn man ganz wenig hat, sagt man leicht: wenn ich mal mehr habe, werde ich alles *einsetzen (egal ob Zeit oder Geld);* wenn einer dann Zeit und Geld hat, womit beschäftigt er sich dann? Zeit und Geld für sich zu schützen, anzulegen, zu sichern …   
Und dann dieser Auftrag: mein ganzes Leben einzusetzen.

🕮 Mk 6,35 ff Brotvermehrung (5 Brote und 2 Fische)

Diese Geschichte ist eine Geschichte, die die Antwort gibt: wie man ein ganzes Leben einsetzen kann.

Es gibt keine Speisungsgeschichte (5 gibt es in den Evangelien), die als Vermehrung beschrieben wird, sondern es geht immer um „Teilung“. Der einzige Weg, wie man sein Herz davor bewahren kann, in Panik zu geraten, dass es zu kurz kommen könnte, ist durch Teilung. Erst wenn ich teile, entdecke und erfahre ich, dass es genug von allem für alle gibt.

Wenn wir versetzt werden, ist immer zweierlei Problematik:

Zum einen, weil ich gehen muss. Zum andern die Frage: kann ich das Neue? Reicht mein Talent, bin ich dem gewachsen? Die Antwort finde ich erst, wenn ich es tue … alles spekulieren hilft nichts, führt nicht zur Antwort. Zu meinem ganzen Leben gehört, was ich mitbringe (nicht das, was andere können);

Die erste instinktive Antwort der Jünger: große Aufgabe, wenig Ressourcen.

Erste Strategie: schick die Leute weg, die sollen sich was kaufen d.h.: nicht hier und nicht wir.

Dahinter steht der Glaube: was wir haben reicht nicht, es ist nicht genug Brot und Fisch für alle da.

Auf Jesu Auftrag hin, ändern sie immer noch nicht die Strategie „Nicht hier, nicht wir“;   
sie fragen: sollen wir gehen und kaufen?? Immer noch bleiben die eigenen Ressourcen außen vor. Nein, es geht drum zu schauen, was WIR haben. Jesus sagt: Was habt ihr? Schaut nach, was da ist.

Dann steht fest, wir haben etwas. Und wenn ich in meinem Leben nur 5 Brote und 2 Fische habe, dann muss ich nur diese einbringen und teilen, mit andern teilen, (mit-)teilen; nicht den Reichtum aller Welt.

Ich kann viele Vorsätze haben (wenn ich im Lotto gewinne, gebe ich 1 Mio den SSND …)

Noch nicht der kleinste Hunger, auch kein Durst wurde je mit einem Vorsatz gestillt.

Die Betonung der Realpräsenz Gottes führte dazu, dass es zu einem Bild der Eucharistie wurde, in der unsere Rolle nur noch passiv ist. Dabei betont Jesus: Gebt IHR ihnen zu essen. In keiner Speisungsgeschichte handelt Jesus ohne die Jünger.

Wenn ich mein ganzes Leben einsetzen will, bedeutet das: mein ganzes Leben besteht aus dem, was mir zur Verfügung steht. Bei den Kelten gab es kein Wort für NEID, sondern nur den Begriff: das schielende Auge. Solange ich auf das schaue, was andere haben, nütze ich das eigene nicht.

Nico Derksen (niederländl. Theol.): Das erste Prinzip der Eucharistie:  **Nur was auf den Tisch kommt, wird verwandelt.**  Frage an uns: Was sind wir bereit, auf den Tisch zu legen?

Gott will den Hunger der Menschen stillen – mit unserer Hilfe. Hungerstillen ist ein Gemeinschaftsprojekt von Gott und den Menschen. Gott arbeitet nie mit der Leere, er stellt nicht magisch etwas her, was nicht vorhanden ist (das war die Versuchung des Diabolos in der Wüste);   
 Jesus nimmt auch nicht leere Krüge …

Die 4 Erwartungen der Speisungsgeschichte gelten bis heute:

* Wir müssen schauen, was uns zur Verfügung steht (nicht spekulieren);   
  das können wir oft nicht ohne Hilfe und ohne Begleitung; nicht weil wir dumm wären, sondern – wie der Talmud es sagt: wir sehen die Welt nicht wie sie ist, sondern wie wir sind), weil wir ängstlich sind und ohne Vertrauen nichts wagen wollen …; darum ist auch der Kontakt zur Leitung so wichtig;
* Wir müssen aus unseren Möglichkeiten mitbringen und ‚auf den Tisch legen‘;   
  ich trage keine Verantwortung für das, was ich nicht habe
* Wir müssen bereit sein, das Unsrige einzusetzen und zu teilen, damit andere leben können
* Wir müssen selbst das Brot austeilen, aktiv in die Handlung des Teilens gehen.

Vertrauen und Wagen ohne ein WIR ist ein Ding der Unmöglichkeit.

Jesus besteht darauf, dass wir das, was wir haben auf den Tisch legen, sonst hat niemand was davon.  
In Kana wird Wasser gesucht, geholt, getragen und eingebracht.

In Emmaus wird Jesus erkannt im Brechen des Brotes *(das einzige Zeichen, das wir jeden Sonntag pflegen).* Ungebrochenes Brot ist kein Zeichen unseres Gottes. Ungebrochenes Brot ist nur in den Händen von Menschen mit panischem Herzen. Es ist Symbol des Hortens, des Besitz-Ergreifens, des Nicht-Loslassens.

Es geht um WANDLUNG und um das, was nötig ist, damit Wandlung geschehen kann.

Wer sagt, ich möchte, dass Gott das wandelt, der muss auch sein Leben einbringen.

Als Jesus im Ev. Judas zurückgewinnen will, wie tut er das? ER nimmt einen Bissen Brot, taucht ihn ein und gibt ihn jemand. Als Judas den Bissen Brot genommen hatte … das kommt innerhalb von 4 Versen zweimal vor. Der Grund, warum Jesus scheitert, ist, dass Judas den Bissen Brot nimmt, aber nicht isst. Ohne Teilnahme funktioniert nichts *(Einladung zu Kaffee und Kuchen, was geschieht, wenn ich ein Stück Kuchen abschneide und einpacke, eine Tasse Kaffee in eine Thermoskanne fülle … und gehe! Es geschieht nichts, wenn wir die Einladung, Leben zu teilen, nicht annehmen, sondern nur Besitz tauschen und mitnehmen).*

Die Angst Gottes für seine Menschen ist, dass wir nur noch Zuschauer in der Liturgie des Lebens sind.

*(Fußballspiel: selbst wenn einer 5 Min. vor Ende geht, weil er bei einem Stand von 6:0 sicher ist, dass sich nichts mehr tut; das können nur Zuschauer tun, niemals aber die Spieler.)* Allergisch gegen die „ausgeglichenen Christen“ (kommen 10 Min. später, gehen dafür 10 Min. früher); die sind nur Zuschauer, da wandelt sich nichts. Wenn Mitbrüder ständig hinter den Kulissen murren, aber nix sagen: die „Untergrundnuschler“

Wenn Themen nicht angesprochen werden dürfen, wenn Probleme ignoriert oder unterdrückt werden; Dialog und Austausch führen zur Verständigung, denn nur in Dialog und Austausch kommt was auf den Tisch.

Eucharistie ist – neben dem großen Wirken Gottes – auch großes Werk der Menschen.

Der leichteste Weg, eine Eucharistiefeier ungültig zu machen, ist: nichts auf den Tisch zu legen.

Es wird keine Wandlung geben, wenn Menschen nichts haben und bringen. Gott wird seines tun – aber nur, wenn wir unseres bringen.

Wer sich immer niedermacht, ich kann das nicht, ich bin das nicht wert … der hat das schielende Auge.

Königin Esther hat so viel Macht und doch so viel Angst: Mordechai sagt ihr: *wer weiß, vielleicht ist dir die königliche Würde wegen dieses Tages geschenkt worden (Esther 4,14)*

Spekuliere nicht, werte nicht – teile!

Die Eucharistie ist ein Werk Gottes, das er nicht ohne uns vollziehen kann und will.

* Wenn nicht hier, wo sonst? Wenn nicht wir, wer dann?   
  Wenn wir diese Botschaft hören wollen, jedoch niemand von der Kirche sie weitersagt,   
  wo könnte ich sie finden?

**III. Warum? Welche Konsequenzen hat es, wenn ich nichts wage …?**

Erzähler lassen uns dieser Frage nie ausweichen (moderne Gesellschaften haben zu wenig Erzähler)

Die Bibel lehrt uns was über Fragen: Eine Frage ist nur eine Frage, wenn man sich für die Antwort interessiert. Viele Fragen sind nur grammatikalisch eine Frage, aber nicht im Ernst.

z.B. Ach, was soll das alles? Da hört man direkt, dass derjenige gar keine Antwort erwartet.

🕮 Mk 10 der reiche Jüngling

Diese Geschichte wird häufig nur in Bezug auf den Umgang mit Reichtum gedeutet. Hier geht es jedoch um eine andere Grundeinsicht. Der junge Mann hat es eilig, er ergreift die Initiative und fragt: „*Was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben.“* Erben hat mit Besitz zu tun.   
Die Hl. Schrift sagt, Leben besitzt man nicht, man kann es nur leben und teilen.

Die Sprache, die der junge Mann benützt, ist die Sprache seiner Welt, seiner Branche (Besitz, Reichtum …) Jesus ändert die Sprache, indem er dieses Wort nicht verwendet, sondern ganz andere Worte nimmt: (*eisel pae-i* bedeutet „eingehen in das Leben“ das verwendet er dreimal). Das ist das Herzensanliegen Gottes: wenn es um die Frage geht, was wird uns schon fehlen, wenn wir dieses oder jenes nicht tun. Dann ist seine Antwort: du wirst dann nicht ins Leben hineingehen.

Keine rel. Praxis hat Sinn, wenn sie uns nicht ins Leben hineinführt. Es geht nicht darum, Leben zu erben oder zu besitzen, sondern ins Leben hineinzugehen. Teilnahme ist das Thema, nicht Besitz!

Wie ins Leben hineingehen, wenn wir nicht vertrauen, nicht wagen, nichts auf den Tisch legen …

Leben ist unser Thema, und dieses Thema ist alternativlos.

Der Text vom reichen Jüngling müsste uns bekannt vorkommen, ein Kapitel zuvor kommen die ganzen Themen schon vor (*Führt deine Hand dich in Versuchung, hau sie ab, damit du ins Leben eingehst …)*

3 x gebraucht Jesus das Wort *eisel pae-i* ; dein Hand, dein Fuß, dein Auge kann dich zum Stolpern bringen; Du musst dich entscheiden: willst du ins Leben eingehen oder in die Gehenna …

Beim jungen Mann: lass dich durch nichts davon abhalten, ins Leben hinein zu gehen   
(das dritte Mal: ins Reich Gottes eingehen, das bedeutet für Jesus immer, in die Fülle einzugehen).

Wir hören es nicht gern, das Abhauen und Ausreißen. Dass das nicht wörtlich gemeint ist, zeigt das Handeln Jesu, der mit Vorliebe heilt, wenn jemand blind ist oder gelähmt. Die Bilder muss man ernst nehmen und deuten; aber ernst nehmen heißt nicht automatisch wörtlich nehmen.

* Die Hand: steht für unser Handeln
* Der Fuß repräsentiert die Richtung, die wir einschlagen
* Das Auge zeigt unsere Sichtweisen, wie wir uns selber, die Welt und die Mitmenschen sehen.

Überprüft werden müssen jene Aspekte, die uns zum Stolpern bringen.

Warum soll ich vertrauen, wagen, teilen, etwas auf den Tisch legen? WARUM?

Jesus antwortet: Wenn deine Handlungen dich im Leben zum Stolpern bringen, hau sie ab d.h. trenn dich radikal von dieser Hand(lung). Es ist besser, sich davon zu trennen, um ins Leben einzugehen.

Wir wissen sehr wohl, dass viele Handlungen nicht guttun, aber wir fragen nie: Bringt‘s uns ins Leben?

Die Gefahr ist die Gewohnheit. 🕮 Ps 51 lehrt uns darum beten: schaffe in mir einen neuen Geist

Dorothee Sölle: *schaffe in mir Gott, ein neues Herz, das alte gehorcht der Gewohnheit.*

Eine urkatholische Sünde: wie es war vor aller Zeit, so soll es bleiben in Ewigkeit.

Wir müssen radikal handeln. Auch wenn bestimmte Handlungen früher dienlich waren;

die Bibel zeigt uns, es gibt Situationen, da muss man auch seinen Diener zurücklassen (1 Kön)

Wer in das unbekannte Land der Zukunft geht, muss das tun können.

Wenn die Richtung, die du gehst, dich zum Stolpern bringt, dann trenn dich von ihr.

Wie ungern trennen wir uns von gewohnten Richtungen. Wir halten Kurs …

Dublin II (Richtlinie zum Umgang mit Flüchtlingen) funktioniert nicht mehr;

Wie oft halten wir auch in der Kirche an alten Regelungen fest, die heute nicht mehr dienlich sind;

Ein Vater sagte: Mein Vater hat das so mit mir gemacht und ich mache dasselbe mit meinen Kindern.

Dabei leugnet er, wie schmerzhaft die Behandlung seines Vaters für ihn war.

Jesus betont, dass keine Richtung – egal wie sehr wir mit ihr verwachsen sind, wie der Fuß am Bein –   
es wert ist, beibehalten zu werden, wenn sie uns nicht zum Leben führt.

Beim Auge ändert sich die Sprache: ausreißen ist um vieles härter, wie abhauen.   
Da muss man in den Körper eingreifen. Wir können Handlungen verbieten, Richtungen versperren – aber Sichtweisen lassen sich nicht verbieten und verhindern.

Rechtsradikale Sichtweisen gab es immer schon, das Schlimme heute ist, dass sie wieder salonfähig geworden sind. Das Herabschauen auf andere als minderwertig wird uns nicht zum Leben führen.

Gehenna ist nicht die Hölle, sondern ein geographischer Ort in Israel.

Das Tal außerhalb Jerusalems; nach der Landnahme durch Joshua wurde das Land aufgeteilt in die 12 Stämme und dann den Familien; Land war kostbar.

Wenn es da einen Ort gibt, den alle Stämme nicht wollten – dann ist das Gehenna.

Dort hatten die Kanaaniter ihre Neugeborenen den Göttern geopfert. Dieser Ort wurde zur Müllhalde Jerusalems, damit Krankheiten und Ungeziefer sich nicht ausbreiten, angezündet.

Jeden Traum, den wir mit Spott getötet haben, ist wie ein neugeborenes Kind, das keine Chance zum Leben kriegt. Ein Traum ist noch nicht ausgereift, aber er birgt in sich eine große Chance …

Jedes Mal, wenn eine Vision abgetan wird mit respektlosen Bemerkungen => Gehenna!

Ob wir Opfer sind oder Täter, Gehenna hat keine Zukunft.

* Wenn dich deine Handlungen, deine Richtung und deine Sichtweise zum Stolpern bringen oder dich dazu bringen, Leben zu opfern, zur Gehenna zubringen, dann trenn dich von ihnen!!

Was tut Jesus mit diesem jungen Mann?   
Er sagt: wie schwer ist es für jene, die viel besitzen, ins Leben einzugehen.

Die Handlung ist: geh und verkauf

Die Richtung: gib es den Armen

Die Sichtweise: komm und folge mir nach.

Die alte Sichtweise sagte: wenn du reich bist, bist du gesegnet.

Wenn ich meinen Selbstwert aus meiner Arbeit nehme, dann bin ich beim Ende der Berufsarbeit wertlos.

Murmelgruppe: Was hindert uns – einzeln und als Gemeinschaft – ins Leben hineinzugehen? Unsere Handlungen, unsere Richtungen oder unsere Sichtweisen.

**IV: Dem Leben dienen …**

🕮 Joh 2 (Hochzeit zu Kana)

Der 4. Impuls zeigt, wie die Sache mit der Umsetzung gehen kann.   
Alle Kommentare sagen, das ist eine Verwandlungsgeschichte.

Es geht um eine Verwandlung, die zu einer Mehrung des Lebens verhilft.   
Hier ist eine Hochzeit, die Menschen feiern das Leben, sie erfahren ausufernde Freude.   
Sie haben zwar keinen Wein mehr, aber noch Lust (sonst wäre die Geschichte schon zu Ende).   
Die Geschichte gibt uns eine gute Richtung an, hier muss man Vertrauen und Wagen.   
Das ist nicht zu ersetzen durch pragmatische Nützlichkeit.   
Der Grund für den fehlenden Wein ist nicht, weil zu wenig gekauft wurde, sondern weil sie ihn weggetrunken haben, sie sind fertig. Pragmatiker würden sagen: das war‘s. Das Fest ist zu Ende.

Der Mundschenk wusste nicht, woher der Wein kam, obwohl er der Experte ist.

Er hat keine Ahnung, wie diese Lebens-Mehrung zustande kam. Er weiß nicht, wo dieser Wein der Freude verlängert und vertieft worden ist, er hat keine Ahnung, aus welcher Quelle er entspringt.

Es gibt schon Menschen, die das Wunder des Lebens kosten, solange sie daran teilhaben. Jedoch sind und bleiben sie davon abhängig, dass andere bringen, was Leben mehrt, weil sie keine Ahnung von der Quelle haben. Wir brauchen Ahnung, was wir selber tun können, um Leben zu mehren. Es gibt eine Alternative zu dem Mundschenk, die Diener! Die wissen es! Dienet dem Leben – dann kommt ihr zur Quelle. Sie sind der Gegenpol zum Mundschenk (dem Experten). Die Menschen, die wissen wie Leben geht, wie man Leben gestaltet, das sind die Diener. Sie machen zwei Schritte:

* sie fangen an mit dem was ihnen zur Verfügung steh
* und setzen es ein (mein ganzes Leben einsetzen).

Sie nehmen teil an den nötigen Prozessen. Sie stehen auf, schleppen Wasser … irgendwann wandelt sich das, was sie einsetzen in Feineres und Besseres, das ermöglicht, dass das Fest des Lebens weitergehen kann. Die Geschichte sagt nicht genau, wo es geschah. Aber sie sagt uns: den Zeitpunkt der Wandlung muss man nicht kennen, aber die Bedingungen die die Verwandlung des Lebens möglich macht: Was können/müssen wir tun, um dem Leben zu dienen, der Rest (die Wandlung) ist Gottes Hausaufgabe. Egal wann gewandelt wird, wir müssen das unsrige einfach tun, den Rest tut ER.   
Wasser ist der Alltag, Wein symbolisiert das Fest des Lebens.   
In der Bereitschaft, unser Alltägliches zu tun, dienen wir dem Fest des Lebens.   
Es wird niemals eine Wandlung geschehen, wenn Menschen nicht bereit sind, dem Leben zu dienen. Jesus wandelt nicht Leere in Wein, sondern Wasser.   
Wasser dient schon dem Leben, Jesus überhöht diese Gabe.   
Wenn die Weingläser leer sind, würden die wenigsten von uns sagen: jetzt ist es notwendig, dass Gott handelt. Beim Wasser wärs anders, da sehen wir die Notwendigkeit eher. Doch für Gott ist es auch Herzensanliegen, dass uns die Freude nicht ausgeht. Wir sollen Diener des Festes sein.   
Können und wollen wir auch dienen, wenn es nicht um Not, sondern um die Lust am Leben geht?   
Gott wirkt auch im Leben, nicht nur in der Not.

Wir üben immer nur, was wir schon können – Not lindern können wir und machen wir.   
Was wir oft weniger können und üben, dass wir auch der Lust am Leben dienen.

Och das ist gut genug, das reicht doch auch schon – eine Stimme der Resignation.

Oder: wir warten, dass ein anderer was tut und für unsere Lebensmehrung sorgt.

Aber vielleicht hätten wir Lust, mal auf das Evangelium zu hören und nicht die Resignation der Gesellschaft nachzuplappern und dann könnten wir tun, was er uns sagt.   
Fangen wir an mit dem, was wir zur Verfügung haben und setzen es ein (und wenn es nur meine Gefühle, meine Fragen, meine Zweifel, meine Talente, meine Visionen usw.), nur das Meine.

Wir sollten nicht Zuschauer des Lebens sein, sondern Mitarbeiter des Lebens. Investieren wir Zeit und Kraft in das, was dem Leben dient. Nicht nur immer spekulieren, was werden könnte, wenn man denn dieses und jenes täte. Was ansteht: Vertrauen und Wagen, und unser ganzes Leben einsetzen, denn es ist Brot und Leben und Wein und Fest für alle da.

🕮 2 Kön Naamans Heilung

Naaman kriegt fast einen Tobsuchtsanfall, ob dieses Auftrags (sich im Fluss zu waschen).

Sowas Banales! Alles Großartige und Aufwendige hätte er getan, aber das?

Und wer rettet ihn vor seiner falschen Sichtweise? Die Diener … sie reden ihm zu.

Die Diener sind jene, die wissen, was die Verwandlung des Lebens uns abverlangt.

Darum ist auch Maria die bedeutende Person der Kana-geschichte.

Sie selbst versteht sich als eine Dienerin.

Die Weisheit Mariens liegt nicht zuerst in dem Satz: *Was er euch sagt, das tut*   
sondern darin, wem sie das sagt *(nicht den Jüngern, nicht dem Gastgeber, nicht dem Mundschenk):*   
den Dienern. Sie weiß, die beste Chance, diesen Satz in Leben zu verwandeln, ist: ihn den Dienern zu sagen. Je mächtiger, reicher und abgehobener, umso weniger Ahnung hat man über diese Dinge, die im Leben wesentlich ist.

*(Nach dem Noviziat wurden die jungen Pallottiner jeweils einem Prof. zugeordnet. Das waren faszinierende Theologen, doch z.T. total lebensfremd (Schuhe entsorgen, sind kaputt … dabei war nur der Schnürsenkel gerissen); sie wussten so viel von klugen Dingen, aber sie wussten nicht, wie Leben geht.*

*Das können nur die, die Diener sind und täglich suchen, wie man dem Leben dienen kann.)*

Nicht Könige, Generäle und Experten retten uns, sondern Diener.

*Mitschrift: M. Gisela*